

Klangprojekt mit großem Sprachschatz

Schüler experimentieren mit eigener Sprachvielfalt



■ Für das Hörspiel „Turm zu Babel“ sprachen die Schüler der Klasse 6a einige Sätze unisono ein. Wie es geht, zeigten sie bei der Präsentation des Hörspiels in der Aula des Genoveva-Gymnasiums.

Foto: Flickr

Mülheim (sf). 16 unterschiedliche Muttersprachen sprechen die Schüler der Klasse 6a am Genoveva-Gymnasium. In einem mehrtägigen Workshop haben die Mädchen und Jungen mit dieser enormen Sprachvielfalt experimentiert und ein 15-minütiges Hörspiel produziert.

Entstanden ist eine Klangkollage, in der die biblische Erzählung vom Turmbau zu Babel aus dem Alten Testament zu hören ist. Das Ergebnis bekamen die Eltern in einer öffentlichen Präsentation in der Aula des Genoveva-Gymnasiums zu hören: Die verschiedenen Muttersprachen wurden alle in das Hörspiel integriert, doch zeigte es auch, dass die

Formen des Unverständnisses vielfältig sind. Ein Schüler las beispielsweise einen komplizierten wissenschaftlichen Text, dessen Sinn von den Schülern nur schwer zu erfassen war. „Ist das deutsch?“, fragten sie sich und nahmen diese Frage für das Hörspiel in verschiedenen akustischen Ebenen unisono gesprochen auf. So wurde in dem Hörspiel nicht nur mit Fremdsprachen, sondern auch mit musikalischer Sprache experimentiert. Einige Schüler haben auch mit selbst gebastelten Instrumenten Geräusche erzeugt und in das Hörspiel einfließen lassen. Eine Gruppe hat beispielsweise gezeigt, dass man auch auf Strohhalm Musik machen

kann. Das gesammelte Tonmaterial wurde von den Schülern am Computer digital bearbeitet und aufgenommen.

Organisiert wurde das Klangprojekt von der Offenen Jazz Haus Schule im Rahmen des Kultur-Medien-Projekts „rhein/ medial“. Die Improvisationsmusikerin Gunda Gottschalk und der Komponist und Musikwissenschaftler Thomas Beimel leiteten das Projekt.

Insgesamt neun Tage waren sie zu Besuch im Genoveva-Gymnasium, um mit den Schülern die Sprachexperimente durchzuführen. „Die Schüler sollten sich bewusst werden, wie Sprache klingt“, erklärt Thomas Beimel die Idee hinter dem Projekt.